



Ergänzende Materialien zum LehrplanPLUS Deutsch

Lernaufgaben im Deutschunterricht – ein Leitfaden

In der Fachliteratur wird der Begriff der „Lernaufgabe“ nicht eindeutig bestimmt. Es finden sich viele, z. T. voneinander deutlich abweichende Feststellungen. Immer aber ist die Behandlung von Lernaufgaben eingebunden in den **Diskurs über neue Formen der Aufgabenstellung und der Kompetenzorientierung**. Wenn im Folgenden typische Merkmale von Lernaufgaben benannt werden, so kann es demnach nicht um eine (auch nur annähernd) erschöpfende Darlegung der jeweiligen Positionen gehen. Ziel ist vielmehr eine zusammenfassende und vermittelnde Darstellung dieses Aufgabentyps.

BEGRIFFSBESTIMMUNG „LERNAUFGABE“¹

Eine Lernaufgabe stellt nach Leisen² eine **Lernumgebung** zur Kompetenzentwicklung dar. Sie steuert den individuellen Lernprozess durch eine Folge von **gestuften Aufgabenstellungen** mit entsprechenden **Lernmaterialien** so, dass die Lerner möglichst **eigentlich** die Problemstellung entdecken, Vorstellungen entwickeln und Informationen auswerten. Dabei erstellen und **diskutieren** sie ein Lernprodukt, definieren und **reflektieren** den Lernzugewinn und **üben** sich abschließend im handelnden Umgang mit Wissen.

Lernaufgaben dienen einer **genau definierten Entwicklung** von

- **deklarativen / inhaltsbezogenen Kompetenzen** (Wissen und Können von Inhalten)
- **prozeduralen / prozessbezogenen Kompetenzen** (Erwerb und Anwendung von Wissen und Können)³

Auch bei Lernaufgaben kann es also nicht um eine Förderung von (prozeduralen) Kompetenzen ohne Vermittlung von Inhalten (deklarativer, inhaltsbezogener Kompetenzen) gehen.

¹ Die folgenden Punkte orientieren sich vornehmlich an folgenden Aufsätzen:

Lars Kraft, Klaus Meister: Lernaufgaben in Schule und Seminar - ein Positionspapier. In: Betrifft: Lehrerbildung und Schule, Heft 12, März 2013, S. 5-21.

Josef Leisen: Lernaufgaben als Lernumgebung zur Steuerung von Lernprozessen.

(<http://www.josefleisen.de/uploads2/02%20Der%20Kompetenzfermenter%20-%20Ein%20Lehr-Lern-Modell/4%20Lernaufgaben%20als%20Lernumgebung%20zur%20Steuerung%20von%20Lernprozessen.pdf>)

² Leisen: a. a. O.

³ Nach Lersch brauchen Kinder zur Kompetenzentwicklung erstens eine solide Basis inhaltlichen Wissens und Strategien zur praktischen Nutzung und Anwendung (= fachliche Kompetenz), zweitens allgemeine soziale, kommunikative,... Kompetenzen (= überfachliche Kompetenzen) und – drittens – ein System von kognitiv-motivationalen Handlungs- und Wertorientierungen (= selbstregulative Kompetenzen). (Rainer Lersch: Didaktik und Praxis kompetenzfördernden Unterrichts. In: Schulpädagogik heute. H. 1 (2010), S. 5).

„Ob und in welchem Ausmaß jemand kompetent ist, zeigt sich ausschließlich in der erbrachten Leistung (= **Performanz**). Die Kompetenz kann nicht ‚gemessen‘ werden, sie ‚äußert sich‘ in der Bewältigung einer Anforderung – von dort kann allenfalls auf eine vorhandene Kompetenz ‚rückgeschlossen‘ werden.“⁴ Dementsprechend ist eine klar definierte **Zielfestlegung** und **Bestimmung des Lernprodukts** unerlässlich.

Lernaufgaben sind **Teil** eines komplexen, umfassenden **Lernarrangements**.

Dieses besteht aus:

1. der Initiierung des Lernprozesses durch eine motivierende und sinnvoll kontextualisierte Problem- und Aufgabenstellung mit Lebensweltbezug,
2. der Verknüpfung der Problem- und Aufgabenstellung mit eigenen Vorstellungen und dem Abrufen von Vorwissen,
3. der weitgehend selbstständigen Bearbeitung der **Lernaufgabe**, der Erstellung, Präsentation und Diskussion der resultierenden **Lernprodukte**,
4. der weiteren Vernetzung des Gelernten durch Übung bzw. Transfer und schließlich
5. der Reflexion des eigenen Lernprozesses und Qualität des Lernprodukts sowie der Bestimmung des Lernzugewinns.

Lernaufgaben dienen dem **Erwerb von Kompetenzen** und **nicht der Leistungsmessung**. Fehler und Irrwege können Teil des Erkenntnisprozesses sein; sie ermöglichen mit Hilfe der Wahrnehmung und **Reflexion des eigenen Lernprozesses** und dem **Feedback der Lerngruppe** den Aufbau von intelligentem Wissen und metakognitiver Kompetenzen.

Die Lehrerin / der Lehrer bleibt dabei weiterhin von zentraler Bedeutung, denn sie/er übernimmt die materiale sowie die personale Steuerung durch

- die Aufgabenkonstruktion,
- die Initiierung des Lernprozesses,
- die Beratung während des Lernprozesses und
- ein differenziertes Arbeits- und Leistungsfeedback nach dem Lernprozess.

Der **Komplexitätsgrad** und der **zeitliche Umfang** einer Lernaufgabe richten sich nach dem Stand der Lerngruppe, der Verankerung in der Unterrichtseinheit und der jeweiligen Zielsetzung. Die Bearbeitungszeit von Lernaufgaben erstreckt sich je nach ihrem Komplexitätsgrad von einer über mehrere Unterrichtsstunden (einfache vs. komplexe Lernaufgaben).

⁴ Lersch: a. a. O., S. 4.

Komplexe Lernaufgaben im Deutschunterricht

- fördern das **selbstständige Arbeiten**, wobei nicht alle Aufgaben vollkommen selbstgesteuert und selbstorganisiert sein können bzw. müssen,⁵
- geben **klare Zielvorstellungen über das Lernprodukt** vor; im Deutschunterricht können dies z.B. gesprochene oder geschriebene Texte, Lernplakate, Mindmaps etc. sein,
- weisen Strukturelemente auf, die neu zu erwerbende Kompetenzen mit bereits vorhandenen verknüpfen, sodass der **Lernprozess sichtbar gemacht** wird (z. B. Aufforderungen zur Reaktivierung und Wiederholung von bereits Gelerntem, Vergleichsaufträge etc.),
- stellen die Lernenden in unterschiedlichen Anforderungsbereichen **vor fordernde, aber zu bewältigende Herausforderungen**,
- setzen in ihren Teilaufgaben hohe **Handlungsanreize**⁶,
- ermöglichen den **Lernenden**, über ihren Kompetenzzuwachs und den Lernprozess zu **reflektieren**,
- fördern **differenziertes Arbeiten** bei gleichzeitiger Sicherstellung eines Mindeststandards, indem sie **unterschiedlich gestufte Lernhilfen** zur Bewältigung der Lernaufgabe zur Verfügung stellen (z. B. Bereitstellung von Formulierungshilfen beim Schreiben, gestufte Detailfragen beim Leseverstehen, Zusatzaufgaben für leistungstärkere Schülerinnen und Schüler),
- ermöglichen den **zielgerichteten Einsatz kooperativer Lernformen**,
- integrieren ggf. den **Einsatz neuer Medien**, z. B. für die Aufgabenbearbeitung (Recherche etc.) oder die Präsentation des Lernprodukts.

Aufgrund dieser Merkmale weisen Lernaufgaben eine **hohe motivationale Qualität** auf, **nicht jede Lernaufgabe muss aber alle genannten Kriterien erfüllen**.

⁵ Vgl. Dubs: Lehrerverhalten. Ein Beitrag zur Interaktion von Lehrenden und Lernenden im Unterricht, Stuttgart 2009, S. 346: „Angesichts der Bedeutung des Vorwissens für Lernprozesse müsste aber eigentlich klar sein, dass die Beliebigkeit der Auswahl von Lerninhalten zu keinen nachhaltigen Lernerfolgen führen kann. Deshalb bleibt das autonome Lernen, vielleicht mit Ausnahme von Gruppen mit höchst leistungsfähigen, gut motivierten und ehrgeizigen Lernenden höherer Schulstufen, eine Illusion. Dies schließt nicht aus, dass im vertiefenden Unterricht nach der Erarbeitung des notwendigen deklarativen und prozeduralen Wissens periodisch eine freie Inhaltsauswahl (selbstorganisierter Unterricht) vorgesehen werden kann.“

⁶ Vgl. das erweiterte kognitive Motivationsmodell nach Heckhausen.

VORGEHEN BEI DER ERSTELLUNG VON LERNAUFGABEN

GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN ZUR EINBETTUNG VON LERNAUFGABEN IN UNTERRICHTSEINHEITEN

- Berücksichtigung der schulorganisatorischen Gegebenheiten, z. B. der Medienausstattung
- Analyse der pädagogisch-psychologischen Voraussetzungen für diese Unterrichtsmethode/Aktionsform (Alter, Leistungsstand, Heterogenität/Homogenität der Lerngruppe, besonders zu beachtende „Problemfälle“) etc.
- Auswahl der im Lehrplan verankerten Kompetenzen, die durch die Bearbeitung der Lernaufgabe erworben werden sollen
- Einordnung der Lernaufgabe in die jeweilige Unterrichtssequenz bzw. das Lernarrangement; Abwägen der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit
- Festlegung des **Ziels**: Welche konkreten **Kompetenzen** sollen speziell mit dieser Lernaufgabe erworben werden? Welcher **fachlich bedeutsame Inhalt** soll vermittelt werden? Welches **Produkt** soll erstellt werden?
- Materialsuche, -bewertung und -auswertung im Hinblick auf die Eignung für eine Lernaufgabe (z. B. nötige Hinweise zum Verständnis, mögliche Aufgaben- und Sozialformen)

ENTWURF DES LERNARRANGEMENTS

- Initiierung des Lernprozesses (anregende Problemstellung / „Leitfrage“, schlüssiger Kontext), Situierung der Lernaufgabe und Zielformulierung
- Formulierung der Aufgaben für die Lernaufgabe im engeren Sinne, für die Präsentation und Diskussion der Lernprodukte und für die Anwendung und den Transfer der erworbenen Kompetenzen:
 - Verwendung klarer und verständlicher Aufgabenstellungen (Operatoren), die das Vorwissen aktivieren und die Kompetenzen wie geplant fördern
 - Beachtung der Progression der Anforderung und Differenzierungsmöglichkeiten für unterschiedliche Leistungsniveaus
 - durchdachte Wahl der jeweiligen Sozialform (Einzelarbeit, kooperierende Arbeitsformen, Selbsttätigkeit und – wenn möglich – auch Selbstorganisation der Schülerinnen und Schüler)
- Schaffung von Möglichkeiten zur Selbstkontrolle und zum Feedback der Lernenden mit Blick auf das erreichte Lernprodukt, aber auch zum gegangenen Lernweg, während der Bearbeitung und am Schluss der Aufgabe